Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden

Band: 6 (1811)

Heft: 4

Artikel: Landwirthschaftliche Beschreibung des Ober-Engadins :1808

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377992

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der neue Sammler, ein gemeinnüßiges Archiv für Graubünden.

Herausgegeben von der öfonomischen Gesellschaft daselbft.

XVII.

Landwirthschaftliche Beschreibung des Ober = Engadins. *)

(1808.)

bemerkt worden, welche nachtheiligen Folgen die Ausswanderung der Engadiner auf den Andau ihres Thals hersvorbringe, und daß dieser Verfall der Landwirthschaft sich eigentlich von der Zeit herschreibt, wo die Auswanderung nicht mehr in das nähere Venetianische ging, sonsdern sich nach dem entserntern Frankreich wendete. Was vormals durch Fleiß und haushälterische Einrichtung diessem dürftigen Boden und rauhen Klima abgewonnen werden konnte, mußte großentheils verlohren gehen seitsdem Lurus, Entvölkerung und Mangel an Aussicht übershand genommen, alle Arbeiten theurer und die Arbeis

⁴⁾ Aus Radrichten von Sen. Sauptm. Banfi und andern.

R. Samml. 42 Heft 1811. 19

ter saumseliger gemacht haben *). Dieses nur zum Vorbericht, damit man den jezigen geringen Ertrag des Landes nicht als den Maakstab dessen ansehe, was es hervorbringen könnte.

Dungwirthschaft.

Sur einen beobachtenden Landwirth mare es eine nicht unwichtige Aufgabe, die besten Mittel zu erfor= schen, wodurch in diesem kalten himmelssirich die Gabrung des Dungers gehorig befordert werden konnte. Laft man ihn auch ein ganges Jahr liegen, fo enthalt er noch immer unverweste Halme von heu u. f. w. Berfuche einiger guten Landwirthe in Bewers, ihn zwei Sahre liegen zu laffen, find gunftig ausgefallen. Frei= lich forat man bier ju wenig für genugsamen Raum jur Dungftatte und fieht fich bann genothiget ibn in Saufen auf die Strafen und Guter ju werfen, wo er der Bit= terung preis fieht. Es gibt nicht viele gandwirthe wel= die fich die Aufbewahrung der Jauche (Gulle) angele= gen fenn laffen **); im Ganzen aber fehlt es hauptfach= lich an Streue; denn die Arben = (Zirbelnuß =) Nadeln faulen nicht leicht, Lerchennadeln follen schädlich senn (?) und Tann = Nadeln hat man nicht überall genug. Da= her kann manche Gemeinde ihre Aecker und Wiesen nur alle zwei Jahre dungen und man rechnet, daß eine

Man findet daß die Löhne fich feitdem beinahe vers doppelt haben.

^{\$\}forall \forall \text{fierin und in Landwirthschaftlichen Versuchen übers haupt, hat der verftorbene Hr. Affiftent Perini in Scanfs sich ruhmwürdig ausgezeichnet.

Ruh bloß die Balfte des Dunges gebe, den das ju ihrem Winterfutter erforderliche fette Land bedarf.

Da die tragbare Erdschichte nur sehr dunne den rothen harten Grund der Unterlage bedeckt, fo find hier diejenigen Dungungsarten die besten, durch welche die Menge der vegetabilischen Erde vermehrt wird; nämlich außer dem gewöhnlichen Dunger, die grune Dunauna und der Gaffenkehricht. Daher wurde ohne Zweifel eine Erdmischung zu dem Dunger (Compost) sehr dienlich fenn. Enps und Afche waren bier nicht von Erfolg, weil fie ohnehin dem magern Boden nicht anschlagen.

Den Dünger verbreitet man im Herbst, sogleich nach der Heuernte, auf den Wiesen *) und schüft fie badurch einigermaaßen vor dem Winterfrost und weiden= ben Bieb; nur begeht man den Fehler, die Sugel nicht ju dungen (von benen fich das Dungwaffer boch von felbst in die Tiefe ziehen wurde) fo daß fie immer mas ger bleiben. Cobald ber Schnee gewichen ift, reibt man ben ausgebreiteten Dunger mit holzernen Rechen flein **), eine Arbeit welche noch vortheilhafter ware, wenn man fie schon im herbst vornehmen konnte, denn im Fruhling nat fie nur wenn Regen darauf fällt; bei Frosten leiden die gerriebenen Pflangen nur ftarfern Schaden. Auch wied dadurch ber gefallene Grasfaamen wieder aufges

⁴⁾ In Silvaplana und Gile rechnet man auf 200 Klafe ter Wiesen 1 Fuder Dung, 3 2/3 Schuh lang, 15/6 breit, 1 1/6 hoch.

^{**)} Bu Bewers ift diefe Arbeit nur im Berbfte erlaubt. 19

Krast und mit dem Dünger hinweggerechet. Andere hin= gegen behaupten, der im Herbst eingeriebene Dünger sey weniger wirksam.

Biesenwirthschaft.

Bierauf bleiben die Wiesen, je nachdem es das Dorfegefes mit fich bringt, dem Weidgang offen. war vermuthlich auch Borforge für den Weidgang, wenn burch eigne Gefege befohlen wurde, die Wiejen gu duns gen (1. B. in St. Mori; zwei Jahre bie Wiefen, im aten die Aecker [1686], in Scanfs alternierend die Wiesen und Mecker). - Wiemohl ber Boden fehr oft im Krubiahr von Durre leidet, wiewohl in den Zeiten ber ehemaligen fleißigern Cultur die Bafferung nicht nur versucht, sondern Jahrhunderte lang fortgeseit worden war - wie fich durch viele Gesetze ze. nachweisen ließe w wird jest (mit wenigen Ausnahmen 3. B. Scanfs) bennoch nicht mehr gewässert. In manchen Gemeinden entstanden Zwistigkeiten wegen Abtheilung des Waffers, überhaupt aber ift der Verfall des gangen gandbaues Schuld daran, und jest bedient man sich des Vorwanbes: die Waffer seven ju falt u. bal.

Wenn man es vor seiner völligen Reise sammelt, so wird badurch die Besaamung gehindert; ein Nachtheil der hier um so bedeutender ist, wo Klima und Weidgang sich zur Verminderung der Fraspstanzen vereinigen. Nichts desto weniger lassen die obern Gemeinden (von St. Mozriz an), bei denen man ohnehin schlechtere Landwirthzschaft sindet, ihre Wiesen viel zu früh mähen, auch drinzen sie darauf, daß das Gras so ties wie möglich abges

schoren werde. Eine folche ganz entblößte und dann noch von Wieh beweidete Wiese bringt zulezt, statt Gras, nur Moos und Flechten hervor.

Wenn die Zeit der Heuernte heranruckt, so ziehen Schaaren von Mähern, aus Oberhalbstein, Domleschg, Tirol, Veltlin, Worms, in dieses, an Mannspersonen entvölkerte Thal. Eine von unsern Nachrichten glaubt, man könne wohl 1500 solche Fremdlinge rechnen, welche sährlich 3 Wochen lang mit vortrefflicher und überaus reichlicher Kost im Engadin ernährt werden, so daß jester, mit Inbegriff seines Taglohns von Ist, füglich fl. 1 zum Tag kostet. Man rechnet 1000 Klaster als das mögliche Tagwerk eines Mähers, wiewohl er es auf 1200 bringen kann.

Die geschnittnen Heu-Maden werden zerstreut (gesettet) über Nacht offen gelassen, am solgenden Tag gekehrt, am Abend auf Hausen (Schochen) gebracht und erst am dritten Tage (zumal wenn es settstehendes Heu ist) nach abermaligem Ausbreiten, nach Hause gesahren, wobei man sich kleiner Wagen (7 % Schuh lang, 3 % breit) bestient, und die schmal und nicht hoch aufgethürmten Heussuder mit ledernen Stricken sestimdet. Diese Methode ist langwieriger und weniger sest als die sonst gewöhnliche mit Winde und Rette.

Bei dem sehr veränderlichen Wetter und feuchten Südwind wird das heu felten durr genug ingebracht, und da es sich wegen seiner sehr feinen halme äußerst sest lagert, so geräth es auf dem heustock leicht in allzustarke Gährung und verbratet. Die Dampszüge in den heuställen helsen bingegen nur wenig. Wirksamer

ware es, Salz unter das Hen zu streuen. Der Heinzen kann man sich hier nicht bedienen weil ihre Behandlung in solchen Gegenden, wo die Ställe nicht auf den Güstern siehen, allzu umständlich wäre.

Die Zahl der zweimahdigen Guter ift in diefem Thal febr gering und kann, so lang der Weidgang bes fieht, nicht wohl vermehrt werden. Gie geben ein fur= ges aber febr gartes Ehmb. Eine febr beträchtliche Verminderung bes Beuquantums ift auch badurch entftanden, daß man bin und wieder viele Bergwiesen und Maienfaffe in bloke Weiden verwandelt hat, woran theils Nachläffigkeit, theils Eingriffe benachbarter Alpbefiger Schuld maren. Wildheu wird an wenigen Orten (4. B. in Scanfe) gesammelt, hingegen benutt man verschies dene Wiesenkräuter im Frühling als Gemuse, 3. B. das Rummelfraut, junge Resseln, Sauerampfer. Ginige Dorfsgesetze enthalten Verbote gegen diese Befchädigung Rinder lieben eine Urt efbarer Burgeln der Miesen. (Bruschignum) die man Fruhjahrs beim ackern findet; fo gar die Zwiebeln der Zeitlose werden manchmal von ihnen ohne schlimme Folgen, gegeffen. — Mehrere Ges fellschaften Montafuner erkaufen sich jährlich von den Ge= meinden die Erlaubniß Enzianwurzeln ju graben, deren Branntwein fie um 22. Bagen die Maaß, verkaufen. Ihre Nachlässigkeit, die aufgegrabenen Löcher nicht wie= ber auszufüllen, ift schädlich. — Wohlthat für die hiefi= gen heuguter ware es, wenn man die fo haufig wach= sende Natterwurzel (Polygonum bistorta) ausrotten konnte, da sie ein schlechtes, in Staub zerfallendes Deu gibt.

Der Preis der Wiesen ist seit 60 Jahren von 14 kr. das Riafter auf 36—40 gestiegen, denn man zieht sie den Aeckern vor, weil sie weniger Mühe geben, und bedarf auch desto mehr Wiesen, je geringer ihr jeziger Ertrag ist. 200 Rlafter (à 5 F. 8 Z. par.) geben ges wöhnlich i Fuder Heu von 40 Rupp, und von magern Wiesen bedarf es 800 Kl. zu i Fuder Heu. Im Sanzen läßt sich annehmen, daß die obenbemerkten lande wirthschaftlichen Verschlimmerungen die Menge des Winstersuters um etwa zuerringert haben.

Wiederholte Versuche mit Futterkräutern (Esparssette, Klee 2c.) haben, sogar in Zuz, der Erwartung nie entsprochen. Sie würden in diesem Klima den Vorstheil des mehrmaligen Abmähens nicht gewähren.

Kornbau.

Die Schneewitterung welche das obere Engadin öfters mitten im Sommer heimsucht, und der Weidsgang, sind gefährliche Feinde des Kornbaus, dennoch würde er, bei sleißiger Behandlung, in den untern Sesgenden (d. h. unter St. Moriz) belohnende Ernten geben. Die obern Gemeinden haben ein allzuleichtes, sosgleich ausdorrendes Erdreich, in den untern aber ist die Menge des Ackerlands, verglichen mit dem jezigen Heusertrag, noch immer zu groß (wiewohl man vieles brach werden ließ), so daß man die Aecker nur alle zwei Jahre düngen kann.

Man pflegt erst Mitte Juni sich die zum Feldbau erforderlichen Ochsen zu verschaffen und sie im Novem= ber (um den Tiraner Markt) wieder zu verkausen, ent= behrt ihrer also bei vielen Arbetten, z. B. öfters beim Pfiüzgen, welches dann mit Pferden und ohnehin nicht selten übereilt geschieht; auch werden die Pflüger in einigen der untern Dörser sehr kostbar tractirt, *) so daß in Samaden ein Gesetz ihre sech ste tägliche Mahlzeit abssiellen mußte. Die gewöhnlichen Eggen sind schlecht, wiewohl eiserne für diesen leichten Boden zu schwer gezsunden wurden **); das Jäten versäumt man so sehr, daß mancher Acker sast ebensoviel Unkraut als Getreide trägt. Besonders beschwerlich sind die tief eindringenden Distelwurzeln, wenn man aber dieses Unkraut um Jozbanni, da es noch zart ist, abschneidet, so kann es sich nicht besaamen, und die Wurzeln versaulen, wenn das Veld nach der Ernte gebrachet (blichir) wird.

Obgleich die Ober = Engadiner Gerste nur einen Halm von 1½ Schuh Höhe erreicht, so ist ihr Korn dennoch weit ergiebiger, als in dem viel zahmern Unter= Engadin (unter Pontalto) wo sie 2-2½ Sch. hoch wächst, und wird auch in der gerichtlichen Schäsung immer einige Kreuzer höher taxirt, doch sind die Halme nur da reich beladen, wo sie ihren gehörigen Nahrungs=

^{*)} Ein eigenes, für die Pflüger gewöhnliches Gericht (Paiver) wird aus geriebnem geröftetem Weißbrot, Wein, Kastanien, Honig und Butter bereitet.

⁵r. Affistent Perini besaß eine solche, deren Jahne wie Mefferklingen gestaltet waren; man kand sie zu schwer und in manchen Lagen muhsamer zu wenden, als die hölzernen. Doch gebraucht man sie noch, um aus den im Herbst aufgebrochenen Aeckern das Unstraut auszuziehen.

raum haben. Der Gerftenertrag fleigt von dem gten bis jum sten Rorn; nur in den Dorfern Bug und Scanfs auf das 6te - 8te. Der wenige Roggen, (er verhalt fich zur Gerste wie 1: 10) trägt 12 — 20 fach und wird entweder im Berbft ausgefaet, im Fruhjahr, nachdem Schafe und Ziegen barauf geweidet, bedungt (6 Finder à 32 fr. auf 150 Rlafter) und spåter geschnitten als die Gerfte, oder man faet ibn im Fruhjahr, mit Erbfen vermischt, schneidet biefe in ihrer Bluthe als ein milchrei= ches Futter ab, und erntet den Roggen im folgenden Jahr gur Zeit der Gerste; diese Methode verlangt ein ftarfer gedungtes Erdreich. - 3ur Aussaat rechnet man 6 Qta Gerste oder 1 \ Dta Roggen auf 150 Rlaster. Die Unfosten (außer Caatforn und Dung) eines Ackers von diefer Große wurden in Cellerina betragen: die Erde aufzuführen (jahrlich einmal) fl. 1: 40; ackern fl. 2; schneiden 22 fr; dreschen fl. 1: 22. Codann Mullerlohn auf 1 Caum (d. i. 27 Quartanen) 22 Pfund. Beckerlohn 4 von jedem hundert (fen es Brot oder anderes Gebacke) nebft Solz und zuweilen Speifen.

Besser als die Rartosseln, deren Kraut, wenigstens in den obern Dörsern, allzu oft durch den Frost getödtet wird, gedeiht die weiße Rübe. In Sils, eigentlich zu Maria, pflanzt man sie häusig. 30 Kl. Boden (à fl. 1) mit i Juder Dung und Lag Anbau bestellt, geben gewöhnlich 13 Zaivers (4 Jacke, der Sack Caum) Rüben, davon der Sack voll fl z gilt; auch speist man das junge Rübenkraut als Gemüse. Ebendaselbst wird in den Gärten ziemlich viel Flachs, jedoch nur zum Hause gebrauch, gepflanzt, weniger in Silvaplana und Campe

feer; weiter unten zieht man den Kornbau vor und fauft den Klachs aus Tirol. (zuweilen das Pfund 40 fr.) ober beffern aus Italien. Damit ber Flachs defto feiner werde, nimmt man ihn in Sils weg, ehe der Saamen reif ift. 1 Quartane (3 Minel à 14 fr.) Leinsaamen er= forbern 20-30 Rlafter Boden (à fl. 1) welche mit 3 - I Fuder Dung (à 40 fr.), & Taglohn graben und faen, 1 Tagl. jaten, 3 Tagl. ausziehen und roften (jeben Taglobn 16 fr. und Nahrung 30 fr.) - jusammen fl. 4: 49 fr. Unfoffen - beforgt werben; dann bedarf es noch 2 Tagtohne brechen, mit holzernen Schlegeln (mazzoler), 4 ½ Tagt. den Flachs mit holzernen Spaten ausschlagen (spadler) und 2 Tage becheln, worauf man ungefahr 7 Pfund reinen Flache und eben foviel Werg erhalt. Gollte diefe Berechnung richtig fenn, fo tame freilich fein Gewinn beraus.

Hanf wird nicht gebaut und das Gartengemuse ge=
deiht in den obern Dörfern wegen der Fröste nicht im=
mer, hingegen ziehen die untern einen vortrefflichen Blu=
menkohl, Rohl zc. wozu man die Seklinge von Chur
oder schlechtere aus Bergellkauft, (das 100 um 20 kr.—
hier gesäete würden zu langsam heranwachsen.) — Was
an Gartengemuse in diesem Thal wächst, wird ausnehmend schmackhaft.

Shådliche Thiere.

Feldmäuse und eine Art kleiner Heuschrecken sind dem hiesigen Feldbau sehr nachtheilig. Gegen beide ist die Herbstwässerung ein erprobtes, aber dennoch verstäumtes Mittel.

Besorgung ber Guter überhaupt.

Sie stehen entweder unter Aufsicht der Hausfrau, weil die meisten Männer auswandern, oder werden, meistens auf 3 Jahre, oft um die Hälfte des Ertrags, sonst aber zu 2, 2½—3 p. Ct., an Pächter überlassen, denn zuweilen wandert die ganze Haushaltung aus. Da es folglich an der nöthigen Aussicht sehlt, so behanz deln die meisten Beisässen ihre Lehengüter im höchsten Grad sorglos, treiben daneben das Fuhrmannsgewerbe u. dgl.

Viehzucht.

Aus Grunden welche in diefer Zeitschrift fcon angegeben find, *) zieht man bier lauter graues oder hell= braunliches Bieb, diese Karbe der Buchtstiere wird auch (nebst Alter und Gestalt) durch die Dorfsgesetze vorge= Wiewohl der Engadiner seine Ralber mogfchrieben. lichft stark heranzufuttern fucht, um sie bald verkauflich ju machen, fo bekommen sie boch weniger farke Anochen als diejenigen des Oberlands, und man hat bemerkt, daß großes hieher gebrachtes Dieh schon in der zweiten Beneration fleiner wurde; die Urfache lagt fich vielleicht in Fehlern der Behandlung entdecken, denn der Engadiner ift felbst fein Diebzüchter und muß fich fremder hirten bedienen. In dem benachbarten, von mahren Sirten bewohnten, Feetthal erhält fich die Viehrace wirklich großer. Auch läßt man die ob. Engadiner Rube schon im 2ten Jahr jum Stier. Die hiefige Race ift von mittlerer Große, eine Schlachtfuh wiegt 24-30 Rupp, (à 20 Pfund) und gilt 80—130 fl.

^{*)} N. S. VI. S. 67.

Alls tägliches Kutter einer Ruh rechnet man 30 Pfund, die gange Winterung aber (weil die Beibezeit sehr kurz ist) mit Inbegriff des Kalbs, 400 Rupp. Das hiefige heu ift febr nabrend, hingegen will man bemerkt haben, daß seine allzugroße Starke die Milch fremder (3. B. aus dem Oberlande) hieber gebrachter Rabe verminderte, und daß felbst die hiefigen bei einte ger Zugabe von Strobfutter, mehr Milch bringen; eine Bemerkung welcher jedoch von andern Landwirthen gang widersprochen wird. Zuweilen sieht man Rube welche febr gierig Knochen benagen. *) Vermuthlich wirft die rothe, im Engadin allgemein verbreitete Tuchstein = Erde auf die Beschaffenheit des heus **); unser Bergheudient vortrefflich jum maften. Jeder heuverkauf muß publicirt werden, und ift dem Zugrecht unterworfen, denn öfters leidet das Thal Mangel an Wintersutter und sendet dann (mit Verlust des Dångers) viel Vieh jum Ueberwintern nach Oberhalbstein, Belfort, an den Heinzenberg und ine Oberland. Chemals bei ftarkerm Ben = Ertrag, futterte man fparfamer und hatte einen weit größern Diebstand.

Die Kälber werden im Engadin mit etwas weniger Verschwendung an Milch ic. aufgezogen als im Obersland und am Heinzenberg, daher auch von diesen an Größe übertroffen, dagegen sind sie weniger zärtlich und

^{*)} Eben so bemerkte Le Vaillant, daß im Kaffernlande das Wieh die allzugroße Schärfe des Heus durch die Kalkserde der Knochen zu mildern sucht.

⁴⁺⁾ Jenes Feetthal hat hingegen gute, fowarze Erbe.

gedeihen in der Folge desto besser. Demunerachtet ift die Kälberzucht kostspielig genug. Das, nach Italien bestimmte Ralb erhalt, im Durchschnitt, 8 Wochen lang täglich 8 Maaß gange und ebensolang dieselbe Portion abgerahmte Mild. Jene ju 5 Blugger, diefe ju 2 3 pr. Maaf gerechnet (die Maaf 2 Pfund 5 Loth) thut fl. 48; wobei ju bemerfen ift, daß ein Ralb meit bef= fer junimmt, wenn man fie ihm in 3, anstatt nur in 2 Malen gibt. Un heu mag es im ersten Winter 40 Rupp, im zweiten 200 bekommen (à 18 fr.) thut fl. 72. zweijähriger Stier wird es dann um 8-9 Ld'rs ver= fauft und bejahlt also kaum die Futterungskoffen. Aus der obigen gangen Milch wurde man 42 Pfund Butter (a 24 fr.) und 54 Pfund magern Ras (à 9 fr.), aus Der abgerahmten 57 Pfund Ras bekommen haben, ju= fammen fl. 32 1, fo daß das Ralb mit Inbegriff des Heus, nach diesem Unschlag fl. 104 gefostet hatte. Der hauptfachliche Vortheil besteht also nur darin, daß man eine beträchtliche Summe Geldes auf Einmal loft. Weil in diesem Thal die Rubfalber meistens geschlachtet werden, fo kauft man aus Oberhalbstein und Oberland Rube jur Bucht und jum Schlachten; ebendaber auch Kälber im Fruhling um fl. 45 — 54, welche man im Herbst, das Paar in 10—18 Ldr. (manchmal aber auch mit großem Verluft) nach Italien verfauft; ebendahin fest man im Herbst die Zugochsen ab, welche man Mitte Juni von Obervaß her bezog. Der Verkauf des eignen Biehs befteht in den oben ermahnten zweijahrigen Stie= ren , 6-9 Ldr. das Stuck, und in felbsigezogenen Rals bern, die man im sten Monat (im Mars) um fl. 30-45 an Puschlaver verkauft. Dadurch ist der Niehhandel

nachtheiliger geworden, daß die Käufer nicht mehr, wie in ältern Zeiten, hieher kommen, sondern daß ihnen alles Vieh nach Tirano geführt wird, wo der Verkäufer sich dann zuweilen die niedrigsten Preise gefallen lassen muß.

Mildwirthschaft.

Wenn es hier Rühe von 30—39 Pfund täglicher Milch gibt, so fällt sie auch bei andern auf 4 Pf.; — im Durchschnitt vielleicht 16 Pf., und auf den Alpen eben=falls nicht mehr, eher weniger. Bei frühen Kühen ist die Wintermilch beträchtlicher, als die des Sommers. Von rothen Kühen erhält man die fetteste Milch. IPf. Sutter wird aus 20—40 Pf. Milch (so groß ist oft der Unterschied!) gewonnen. 10—14 Pf. fette Milch geben 1 Pf. fetten Käs, 20 Pf. abgerahmte IPf. magern.

Finer der fleißigsten Landwirthe des D. Engadins, Hr. Ammann Gaudenz Salis in Cellerina, rechnet von einer zu Hause mit Hen und etwas Stroh gesütterten Ruh täglich 15—16 Pf. Milch (6 Wochen Galtzeit abserechnet) oder von einer Ruh jährlich ohne den Alpsertrag, 100 Pf. Butter. Die Ehmdweide gebe mehr Milch, als die Frühlingsweide, doch wenn das Gras herangewachsen sen, so kommen sich beide gleich. Den Ertrag der Hengüter im D. Engadin (ob kontana merka) sezt er auf folgende Art an:

400 Rupp Heu, als das Wintersutter einer Kuh,*) erfordern

^{*)} Dies nach Silfer-Anschlag, wo der Winter lang, und kein Stohfutter zu haben ist.

200 Kl. à 40 fr.*)	fl. 1333:
unt often. Einreiben und abreche	n des
Düngers im Frühjahr 2 Taglöhi	ie (à
16 kr. Lohn, Nahrung 32 kr.)	A. 13
Måhen 2 Taglohne	fl. 3:
Henen und Heimführen	fl. 4:
20 Juder Dung a 36 fr.	fl. 12: ·
Anlegen des Dungs	- (fl. 2:
Führen desselben	fl. 2:
	fl. 25:
Da aber eine Ruh nur die Hal	fte des erford

II. Wenn die Salfte des Beus von fettem, die andre von magerm Boden fommt

1000 Rl. fetter Boden (geben 5 Fuder) fl. 866. 35. 3200 Rl. magerer a 18 fr. (geben 4

Fuber) fl. 960: Eine Bergmad (gibt 1 Fdr.) 80:

fl. 1706: 35.

Unfoften. Fur den fetten Boden & wie vben fl. 12: 42

Beim magern bleibt ber Dunger weg, hingegen kommt das Måhen hoher, weil

^{*)} Rach dem hochften preis.

die meisten Mäher nur 800 Kl. mage=
res Gut täglich schneiden, thut also 4
Laglobne und die Bergmad Einen fl. 7: 30.
Das entserntere Heimführen kommt auch höher, sür 5 Fuder fl. 4: —
fl. 24: 12.
Ferner 1 Fuder Streue (zu sammeln fl.
1. 44 zu führen fl. 1.)
fl. 2: 44.

III. Jährlicher Ertrag einer Kuh Täglich 14 Pf. Milch.*) 6 Wochen Saltzeit vor dem Kälbern und 4 Wo= chen die Milch an das Kalb verwendet, bleiben 295 Tage oder 4130 Pf. welche (23 Pf. zu z Pf. Butter) 179 \(\frac{1}{2}\) Pf. Butter geben; in laufenden Preis à 24 fr.

fl. 71: 48.

Die 4050 Pf. abgerahmte Milch (17 Pf. 4u 1 Pf. magern Kås) 238 Pf. Kås, wegen Ubnahme an Sewicht durch Austrocknen nur à 9 fr.

fl. 35: 42.

Der Zieger wird gegen das Holz zum Roschen gerechnet und zu Hause selten aussgeschieden, sondern in der Schotte, zu besserm Schweinefutter gelassen.

^{*)} Nach sehr geringem Anschlag, zum Theil anch dess wegen, weil der Hausgebrauch (Kasses 26.) viete Milch wegnimmt.

Tsp. fl. 107: 30.

Werth des Kalbs fl. 13: 42.*)

10 Fuder Dung von einer Ruh, à 36fr. fl. 6: -

fl. 127: 12.

Hievon geht ab, obige Strene fl. 2:44. und jährlich 1 Ap. Salz für die Kuh fl. 1: 16.

fl. 4: -

fl. 123: 12.

Zieht man nun die Unkosten des Anschlags II. ab, so bleiben fl. 99, oder das Capital von fl. 1706 und des 3 pCt. tragen, wenn die Besorgung, Stall und des sen Reparaturen ic., auch das Risico, nicht gerechnet werden. Wollte man den Werth der Ruh (fl. 80.) zum Capital seken, so müßte man auch ihren Ertrag beim Schlachten oder Verkausen beisügen. Nach vielziähriger Ersahrung rechnet der erwähnte Landwirth, die obigen Ertrags Artikel einer Ruh auf fl. 100 jährlich, wobei er viel mageres Heu anwendet.

Um in den Dörfern die Bereitung der Milchpros ducte zu erleichtern, vereinigen sich öfters 2—6 Hanssbaltungen, so daß jede eine bestimmte Zeitlang die Milch von allen übrigen empfängt; so vermeiden sie das Sauer werden derselben und können größere Käse bereiten. In den Maiensässen lassen die Besitzer durch ihre Dienstsboten die Milchproducte besorgen, was dann meistens ohne genäue Aussicht und mit geringem Nutzen geschieht.

^{*)} Wenige Kuhe bleiben 6 Wochen ungemolfen, defto eber konnte man das Kalb zu diesem Preise anrechnen.

[&]amp; R. Samml. 4r heft 1811.

Fetter Ras wird beinahe in allen Alpen dieses Thals verfertigt und ba er, ehe die Rtofter in Stalien aufgehoben waren, als Fastenspeise großen Absak fand, to wurde in verschiedenen Artikeln des Civilftatuts bafür geforgt, daß man ibn nicht mit schlechterm oder halb= . fettem verwechele (1563, 1722, 1762) oder obne des Gewichts Erlaubniß mager tafe (1563) auch werden die Sennen beeidigt. Roch jest findet guter Engadiner Rafe genng Absatz nach Trieft und Tirol, aber feine größte Wollkommenheit erreicht er, wenn er über den Comer Gee nach Italien geführt wurde; es scheint, bie feuchtwarme Geeluft mache ihn zeitig, ohne ihn auszutrocknen. In den ersten 10 Wochen verliert der fette Rafe I am Gewicht; magerer binnen 2 Jahren wohl die Salfte. Der halbfette Ras ift zwar wohlschmeckend, aber nicht vortheilhaft. Butter wird meistens nach Benedig und Triefte, auch nach Meran und Bogen ausge= führt, die tiroler Holthacker, wovon sich jährlich etwa 200 im Unter = Engadin einfinden und meistens von But= ter und Mehl leben, vermehren die Consumtion ftark. Jest gibt es zuweilen Jahre, wo das D. Engadin noch Butter faufen muß.

Ulpen.

Die sehr zahlreichen und meistens guten Alpen dies seine Sthals sind Semeindeigenthum, weil aber das eigne Vieh nicht hinreicht, sie ganz zu beseigen, so nimmt man theils fremdes Vieh in Sommerung, theils vermiesthet man mehrere Alpen an Vergamasker Schäfer. Das her wird hier überhaupt weit mehr Vieh gesommert, als gewintert.

Man hat Ruhalpen, wo gesennet wird, Alpen für junges Vieh, Schaafalpen, Bergamaskeralpen, und in einigen Gemeinden auch Pferdealpen.

Ein Sennthum besteht meistens aus 40—50 Rühen und wird von 3 Anechten besorgt. Hat es über 60 Rühe, so kommt noch ein Anecht hinzu. Der Lohn für 3 Anechte beträgt st. 50—60, außer der Alpnahrung (Brot, Käse, Mehl, Reiß, meistens auch Fleisch) welsche, in Geld berechnet, den Eigenthümer jeder Auf 38—40 fr. kosten möchte.

Das hiesige Versahren die Alpmilch zu messen, unsstreitig in Bunden das beste, ist schon beschrieben worsden (N. Samml. II. S. 231.) Im Durchschnitt mist eine Ruh 4 Cop, d. i. 3 engadiner Pf. und man erhält an Alpnußen auf jeden Cop beim mager käsen etwa 7½ Pf. Butter, 14 Pf. Räs, 4 Pf. Zieger. Beim sett käsen: 22 Pf. Käs und 5 Pf. Zieger, beim Halbsetten: 4 Pf. Butter, 17 Pf. Käs, 4 Pf. Zieger; in manchen Alpen wird eine kurze Zeit halbsett und dann tett gekässet. Die Zeit wann das Pieh auf die Alpen getrieben wird, ist je nach deren Beschaffenheit und der Wittestung, sehr verschieden; ungefähr 12 Wochen bleibt est droben, wird aber Nachts in keine Ställe gethan. Jede Ruh bekommt in dieser Zeit 4—5 Pf. Salz.*)

Nicht leicht entschließt sich ein Engadiner zum Hir= tendienst, als zu einem ärmlichen Erwerb; daher bedarf

^{*)} Ueber das Genauere dieser Alpwirthschaft siehe N. S. 11. S. 263. die Alptabellen.

das Thal, so wie fremder Mäher, auch fremder Hirten aus den oberländer Dörfern Flond, Riein, Duwin ic. Schaaf nnd Ziegenhirten kommen von Davos und aus andern Berggegenden (Mutten, Sasien, Avers). Ihr Sewinn überhaupt ist größer, als man Denken sollte. Auch findet manchmal der Ziegenjunge einen "Patron" (so nennt man sie) der ihn bei einer auswärtigen Zusckerbäckerei unterbringt, kommt dann wieder, heirathet ein hiesiges Mädchen und wird selbst ein "Herr."

Beim Messen geht oft die Hälfte der Familien in die Alp; man nimmt Gebacknes, Würste, Fische, Rafsee, Reiß, Branntwein mit und belustigt sich mit gesellschaftlichen Spielen. Jeder Eigenthümer holt die ihm tressenden Alpproducte selbst ab, dann zieht man der Wolkensuhr entgegen, mit Blumen und mit Fahnen die, aus Halstüchern und Bändern zusammengesezt, auf die Wagen aufgepflanzt werden. Die Sennen bestommen von den Mädchen Sträuse und Bänder, eine Auszeichnung welche ehemals nur dem gebührte, der am meisten Alvnuken gab, jezt aber auch dem schlechtesten Wirthschafter ertheilt wird. Abends folgt die Alprechung und für das junge Volk zuweilen ein Tanz.

Uebrigens wird der verhältnismäßige Senuß der Alpen meistens iedem Semeindsgenossen nach seinem Estimo*) bestimmt; jede Semeinde hat ihren eignen Maakstab, nach welchem sie die Weide einer Kuh, eines Schaafs 2c anschlägt, auch bestimmt sie, wieviel der=

^{*)} N. Samml. II. S. 300.

jenige bezahlen musse welcher mehr sommert als seinem Estimo zukommt, oder im Frühjahr Vieh kauft um es zu sommern und im Herbst wieder zu verkausen, oder Vieh welches anderswo gewintert wurde, hier behalsten will zc.

Schaafe, Biegen, Pferde ze.

Sei dem hiesigen langen Winter ist es nothig, die Schaafzucht sehr zu beschränken. Man rechnet das Wintersutter und den Ertrag von 10 Schaasen dem jenigen einer Ruh gleich. Mehrere Hundert dieser Thiere treibt jährlich der Oberhalbsteiner und Ober-länder in unser Thal und verkauft sie, ersterer um fl. 5—7, lezterer um fl. 7—8 das Paar. Nach guter Sömmerung bezahlt schon der Talg und das Fell diesen Ankauf.

Fin hiefiges Frühlinaslamm gibt im Herbst etwa 30 Pf. Fleisch und 3—4 Pf. Talg; nur Schaase von Berga= masker Race, mögen bis zu 70 Pf. Fleisch gedeihen. Ein wohlgewintertes Herbstlamm, das von einem Bersamasker Widder herstammt, ist im solgenden Spätjahr so groß wie ein gewöhnliches altes Schaaf. Die biesisgen Lämmer wachsen 1½ Jahre, werden aber in triesend heißen Niehställen, oft tief in Dünger stehend und bei sehr kärglicher Nahrung schlecht gehalten (Heidelbeerstanden und im Herbst gesammelte Arbenschosse sind ihenen ein angenehmes Futter.) — Sie geben eine gröbere Wolle als diesenige der Schaase zu Davos, Parpan zc. welche in ältern Zeiten veredelt worden. Jede der beiden jährlichen Schuren gibt 1—2 Pf. Wolle (44—48 fr.)

versertigt. Ehemals bereitete man auch viel sogenann= tes Walsertuch zum Tauschhandel nach Cläven und Welt= lin gegen Korn, Reiß zc. Die Einfuhrzölle haben dies Gewerbe vernichtet. Sowohl die Bereitung des Tuchs als das Färben ist durch einige Davoser hier sehr ver= bessert worden.

Die große Menge der Ziegen ist den Wäldern, durch welche sie gehen mussen, um auf ihre Weidpläße zu gelangen, höchst schädlich; den ärmern Haushaltun=gen hingegen dienen die Ziegen statt Heimkühen. Ost vereinigen sich 6—12 Familien und bilden gleichsam ein Ziegen=Sennthum, indem sie wechselsweise einander die Milch leihen.

Eine Ziege gilt fl. 8—9 und liefert, nach guter Winterung, auf der Frühlingsweide täglich 2—5 Pf. Milch; nach Mitte August weniger und im Winter etz wa 4 Monate lang sehr wenig. Arben und Wach= holderschosse nebst Erlenlaub sind ihre Winterkost. Die Felle werden mit etwas Gewinn nach Chur verkauft. Aus 3 gegerbten Kalbsellen oder aus Schaassell verseztigt man auch Säcke (Bugschas) worin das Korn vor der Feuchtigkeit gesichert ist.

Pferde kaust man auf dem Churer Markt und sütztert sie sehr gut, neben 2½—3 Rupp hen täglich noch mit Haber, den man meistens von Filisur herkaust. Den Saumpserden ist von End März bis Ausaug Juni, 10—14 Wochen lang die Weide auf den veltliner und clävner Riedern gestattet, wo man die Stutten bespringen und im solgenden Jahr wersen läßt. Der Italiäner

halt die im Engadin gefallenen Füllen für sehr dauer= haft und bezahlt sie $4\frac{1}{2}$ Monat alt im Herbst mit sl. 70-80; — höher noch als ein Pferd, gilt in Italien ein Bergmäulthier, dergleichen von den Bergamaskischen Eseln mit hiesigen Stutten erzeugt werden.

Beinahe alle Schweine kauft man erst im Frühjahr von Veltlin und Cläven her, das Stück wenigstens fl. 20 (thut für etwa 600 Haushaltungen, deren jede 1—2 jährlich kauft, ungef. fl. 18000) — und schlachtet sie im Hirbst, nachdem sie mit Schotte, Milch, Kleien und zer= haktem Ehmd gemästet, auch Sommers, wohlberingelt, *) in die Alpen gethan worden. Die Bewohner der kleinen Höse auf dem Julierberg (Grevas alvas, Bögia und Allags) verkausen mit Vortheil Schweine hieher, wel= che sie 8—12 wöchig von Cläven zu kausen und bei ih= rer Alpwirthschaft wohl zu mästen pslegen.

Ebenfalls aus jenen italiänischen Gränsprovinzen kauft der Bewohner des Engadins seme vielen Hühner, die er mit Heublumen, Kleien und Milch ernährt. Gäuse, Enten und Vienen werden keine gehalten. Ein Versuch mit leztern in Zuz liefertz zwar wenig aber sehr schonen Honig, jezt aber sind sie alle abgestanden.

Diebfrantheiten.

Sie sind zwar nicht häufig, doch stellte sich vormals beim Aindvieh die Lungen = Entzündung, eine Folge der Erkältung oder unterdrückten Ausdünstung, zuweilen ein.

^{*)} Sonderbar genug nennt ein Dorfsgesest diese Operas tion! Spuser cun trais annels.

Seit wenigen Jahren ist (ohne daß die Ursache oder ein gutes Mițtel bekannt wăre) das Umgehen stark eingezissen; man nennt es "Narr werden. "Zuweilen "bizset" das Rindvieh und rennt dann in einer Art von Wuth unaushaltsam davon. Die Pferde leiden häusig an den Husen und manche fallen an der Darmgicht (die Fiseln genannt) wogegen man am Hals zur Ader läßt. Die Sesehe der Semeinden Sellerina und Samaden bei Viehkrankheiten verdienen zwar vieles Lob, allein es sehlt dem ganzen Thal an einem rechten Vieharzt.

hauswirthschaft.

Nach dem Aufthauen des Schnees rechet berenga= diner Landwirth den eingeriebenen Dung von feinen Die= fen ab, baut sein Kornfeld an, sammelt dann Solz und Strene (in einigen Gemeinden erft nach der Beuernte) und ruht während der Alpzeit 2-3 Wochen. Die Henernte belebt das gange Thal, auf fie folgt die= jenige des Korns, das Wiesendungen, Anfaen der Winterfaat und die Heimkehr des Niehs. Der Ti= ranermarkt fuhrt den Biebhandel berbei und nach die= fem beginnt das einformige Winterleben welches feine Arbeiten, anger den febr gemachlichen Stallgeschäften, mit fich bringt. Dag man nicht den Minter jum Solf= fuhren benugt, foll eine Rolge des tiefen Schnees fenn, allein warum verbietet er es nicht ebenfalls den Bewoh= nern von Davos, wo er doch eben so tief liegt? Bei so geringen Feldgeschäften und langer Wintermuße ift es leicht begreiflich, daß man fich meistens mit Taglohnern behilft. Wer 2-3 Kube wintert, halt fich eine Magd (au fl. 24 Lohn) nur der große Diebbefiger bat Rnechte (ju fl. 50 Lohn.) Jemehr die Aufficht, in Abwesenheit

der Manner, den Haussrauen obliegt, desto fühlbarer ist das Bedürsniß einer, der in land isch en Dekonomie angemessenen, wohlfeilen Erziehungsaustalt für Mädchen, denn 6—12 Monate in Chur zugebracht (wie es geswöhnlich geschieht) reichen kaum hin, ihnen die deutsche Sprache verständlich zu machen.

Diesenigen Effecte, welche an Bezahlungsstatt gezgeben werden können — Getreide, Kås, Butter, Wein, Branntwein, Fleisch, Leder, Talg, Tuch, Hen — schätt man alle Jahre gerichtlich, ohne jedoch immer das billigste Verhältniß zu beobachten. Diese Listen zeigen uns auch die Zunahme der Preise seit den ältern Zeiten. Wenn z. V. 1563 I Pf. Butter 2½ fr. und 1 Mupp Heu (20 Pf.) ebensoviel galt, so war jene 1803 auf 20 fr., dieses auf 24 fr. gestiegen. *) 1597 galt die Butter 5 fr., 1644 6 fr. und seitdem haben sich die Preise vervierzsacht. 1726 kostete I Mütt Etschländer oder Clävner Roggen fl. 2: 18; O. Engadiner Gerste fl. 1: 54; 1801 waren diese Preise fl. 7: 30. und fl. 6; 1805 fl. 5: 30 und fl. 4: 30.

Bauart.

Die scheinbare Größe der hiesigen Wohnhäuser kommt daher, weil der Stall beinahe durchgehends an das haus angebaut und mit ihm unter Einem Dache vereinigt ist. So vieles dies zur Bequemlichkeit des

^{*)} Da eine Kuh erst in 1 1/2 Tagen genug Milch zu 1
Pf. Butter gibt, hingegen täglich 28 — 30 Pf. Heu
bedarf, so würde sie nach diesem Heupreis, für 42
fr. Nahrung nur den Werth von 20 fr. liesern.

Bewohners beiträgt, so dient hingegen die Sauart des Brättigaus zo. mehr zur Verhesserung der entfernten Guter, weil jedes derselben seinen eigenen Stall besigt.

Das Engadiner Saus hat ebenen Jufes eine (meift gewolbte) Ginfahrt, um die Seuwagen bis jum Seuboden führen gut konnen. Doben diefer Ginfahrt (welche keineswegs regulär in der Mitte der Jaçade angebracht wird) find Stube, Ruche und gewolbtes Borrathege= mach (Chiamineda.) Eine Treppe führt in das Unterhaus welches (unter ben erwähnten Zimmern) die, mei= ftens ungewolbten, Reller nebft Raum ju Sols, Streue, Dung, enthalt und mit einer, ber Große eines Dungwagens angemeffenen, auffreigenden Musfahrt verfeben ift. Eine andere Treppe führt von jenem Wohngeschof in das ate, worin ju beiben Geiten Zimmer ange= bracht find, namlich die Schlafkammer gerade über der ABobnstube daber auch mit ihr durch eine Treppe verbunden, welche binter dem Dien hinaufreicht; bas übrige find Schlafgemacher fur Dienftboten, oftere auch eine zweite Stube, - wiewohl die meiften Saufer nur Ein heigbares Bimmer haben. Gelten fieht man ein ztes Stockwerk; mandmal dient ein bretternes Gemach in der Höhe als luftiger Fleischbehalter. - Der Stall wird fo an diefe, etwa 30 Fuß lange Wohnung angebaut, daß das Ende jener Einfahrt als Tenne dient und zu beiden Seiten die Beulager hat. Ueber ber Sohe des Beuftocks gewähren einige Deffnungen den Luftzug fur die Korngarben, welche man auf Buhnen (Crapendas) geffellt, vollende borren laft. Unter bem Beulager also nicht unter der Wohnsinbe, wie Seigelin und Lehmann irrig berichten - befindet fich ber belle,

gemauerte und wohlgepflasterte ober mit Lerchen = Bret= tern belegte Stall, worin das Wieh auf 5 - Schuh lans gen Bruden fieht. Gin Ranal fangt ben Abfall auf, und zuweilen befordert ein Gang zwischen der Krippe und Mauer, das bequeme Ginbringen des Futters. Die Mauer ist Mannshoch getäfelt, ja zuweilen bis an bie Decke, welche manchmal weiß übertuncht wird. Gelten fehlt ein Tisch, oft mit gemächlichen Sitzen, denn die Manner pflegen ihre Abende bei einer Pfeife Tabat *) und Kartenpartie, in den Ställen jugubringen; boch mar Die Einladung ,, ein Glas Wein im Stall anzunehmen " vormals üblicher als jest. Diesen außerst reinlichen Ställen waren fenfrechte; über den Dachgiebel hinauf reichende Dampfzuge ju munschen, denn oft ift die Ausbunftung vom Rindvieh, von Schaafen und Schweinen ic. fo ftart, daß alles trieft und das Bieb icon beim Besuch der Tranke in rauber Witterung fich leicht er= fåltet.

Das gemeinschaftliche Dach für Haus und Stall ist mit 4 = Schuh langen, in etwa 10 Reihen übereinan= der liegenden Lerchenbrettern gedeckt. Der Heustall besstand ehedem nur aus 4—6, in Breite von 4—5 Sch. aufgemauerten Pfeilern, deren Zwischenräume mit Queerlatten luftig durchzogen waren. Gegenwärtig mauert man die Pfeiler breiter und gibt den Zwischen= ränmen die Gestalt großer, gewölbter Kirchensenster welsche mit regelmäßig durchischerten Brettern verschlossen

^{*)} Weil das 131te Civilstatut ihnen seit 1687 erlaubt, Tabak im Stall zu rauchen.

werden. Hubscher, aber weniger luftig ist diese Bauart und die breitern Mauern schaden dem Heu, denn sie wer= den so seucht, daß das zunächst liegende in Fäulniß geräth.

Un den hiefigen Saufern find dem Fremden die außerst dicken Mauern fehr auffallend worin die fleinen Fenferchen *) gleich wie in einem Trichter von 4 schräg einwarts laufenden Seitenwanden, fecken. Aus der Bauart einiger vor Ao. 1700 aufgeführten Saufer fieht man, daß fie ehemals (wie im Brattigan zc.) von behauenen Balken zusammen gesett (gestrickt) waren, und daß man fie erst bei junehmenden Wohlstand auswendig mit di= der Mauer überzog, ohne die Fensier weiter hinauszu= rucken fo daß die se nunmehr beinahe keine Aussicht nach den Seiten gestatten. Bielleicht bringt man aus diefer Urfache gerne einen Balcon oder wenigstens eine bolzerne Gallerie am Hause an und in der Wohnstube ein Erkerchen, bas freilich oft nur gerade foviel Raum hat, um den Ropf hineinzustecken. In der Tenfterstellung und andern achtet man durchaus auf feine Symmetrie.

Wer das Innere eines solchen Hauses besucht, fin=
det eine zwar niedrige und nicht große, aber sehr rein=
liche Wohnstube. Die Bekleidung derselben, von dem
sehr zarten, zu diesem Zweck dauerhaften Arbenholz, be=
hält bei fleißigem Waschen immer ihre helle, angenehme
Karbe; sie muß aber entweder doppelt, oder durch Bal=
kenwerk von der Mauer getrennt sehn, weil leztere in

^{*)} Vormals gab man ihnen nur 8 Zoll Höhe und noch weniger Breite; jest 21/2 Sch. Höhe und 2—19 Z. Breite.

geheisten Zimmern eine solche Kalte und Fruchtigkeit aussirömt, das sogar zweizöllige Bretter nicht lang wiederstehen würden. Alle Wände ringsum sind mit Sansten, Gestellen und Behältnissen verseben; sogar über dem Ofen befindet sich ein großer, in Geländersorm auszgeschnittner Verschlag. Die Defen sind etwa 9 Zoll diek gemauert, groß, aber nicht holzsparend; *) ein Raum (Scarpluotta genannt) in der Osenmauer, dient um Speisen warm zu halten. Die Küchen leiden gewöhnlich vom Rauch, weil der Schornstein selten über den Siesbel hinausragt und einem zu engen Mantel hat.

Ebenfalls reinlich, aber geschmacklos, ist das schnee= weiß getünchte Ueußere dieser Wohnungen; doch werden die bunten Malereien an den Ecken und die großen Wap= pen über den Hausthüren immer seltner. An den Fen= stern der Küchen oder der Gänge, so wie an den Bal= cons, liebt man kostbares Eisengitter, öfters grün be= malt, mit Vergoldung.

Wenn der Engadinersfür sein theueres Geld nur eine so irreguläre buntschäckige Wohnung erhält, **) so liegt die Schuld bloß an den elenden Comasker Maurern, deren er sich bedient, weil seine Landsleute dies Gewer- be verschmähen. Jeder italiänische Pfuscher hält sich be-

^{*)} Ein solcher Ofen kostet etwast. 30 und braucht täglich 20—24 Scheiter von 11/2 Sch. Länge, zu seiner Heißung.

^{4*)} Ein gewöhnliches Hans zu bestechen, weiß zu tuns chen und an Fenstern und Ecken zu bemalen, kommt über fl., 200.

rechtigt, als Meister, mit einem Schwarm von Gesellen aufzutreten und gegen den vollen Beutel der reichge= wordenen Zuckerbäcker einen Feldzug*) zu wagen. Diese Maurer leben sehr sparsam bei hoher Bezahlung, wisesen ihre Arbeit in die Länge zu ziehen und versertigen schwache Mauern mit unhaltbaren Bestich. Von eben daher kommen die Steinmeße welche aus dem guten Steinbruch bei Sils nur schlechte und theure Waare liefern. Zimmerleute kommen aus dem Oberland; **) nur Schlosser, welche zwar theuer arbeiten, ***) und Schreiner, hat das Engadin selbst. Leztere versertigen ihre Getäsel = und Fensterarbeit zwar ohne Geschmack, aber besonders solid und wohlschließend.

Wenn 1563 der Taglohn eines Schreiners, Zim= mermanns und Maurers 9 kr. dem Meister, 8 kr. dem Sesellen betrug, so erhielt 1644 ersterer 20 kr., letterer 18 kr. und dermalen sordert der Meister 20—22 Ha= hen, der Geselle 19—20, der Lehrjunge 18.

^{*)} Wirklich heißt bei ihnen eine solche Reise una compagna.

^{**)} Mehrere hölzerne Bruden hat hier 1772 Lucas Graf aus Altstätten verfertigt.

^{***)} An Curê Callain hat das Thal einen sehr guten, nicht unbilligen Schlosser.